

11. Anhang

11.1 Pikler-Geräte (Abb. 10)



Wickelaufsatz



Schemel



Labyrinth



Krabbelkiste



Dreieckständer



Anbauteile für Krabbelkiste
(Rutsche, Sprossen, Teppich)



Spielgitter



Essbänkchen

11.2 Hengstenberg-Geräte (Abb. 11)



Trittsteine



Gymnastikhocker



Rutsch- und Schaukelbrett



Zwei Stangen



Sprossenbaum



Sprossenbrett/Hühnerleiter



Stehleitern



Sechs Stangen (Balancier- und Klettergerät)

11.3 Lebensdaten von Doz. PhDr. Jaroslav Koch

Jaroslav Koch wird am 20.01.1910 in Pecka (Nordostböhmen) geboren.

Die ersten sieben Lebensjahre verbringt er teilweise bei seiner Großmutter in Jicin. Von 1917 bis 1941 lebt er hauptsächlich mit seinen Eltern in Wien. Er besucht dort eine tschechische Grund- und Realschule. 1929 schließt er seine Schulzeit mit dem Abitur ab. Im böhmischen Sobeslav besucht er das Lehrerinstitut, schließt 1932 ebenfalls mit Abitur und der Lehreraprobation für tschechische Schulen ab. Unter der Leitung von Professorin Charlotte Bühler erhält er 1940 als PhDr. in Psychologie einen Lehrstuhl für Psychologie an der Universität Wien. 1942 kehrt er mit seiner Frau und den beiden Kindern nach Prag zurück, wo er bis 1951 als Psychologe am Institut für menschliche Arbeit tätig ist. Seine Forschungsarbeiten im Prager Institut für Mutter und Kind betreibt er von 1951 bis 1979.

Seine ersten Veröffentlichungen erscheinen 1953 über neuropsychische Entwicklungen beim Säugling und Kleinkind. Gemeinsam mit Zdenek Matejcek verfasst er das Lehrbuch „Psychologie und Pädagogik des Kindes“ für Kinder-schwestern, welches 1960 erscheint. An der Karls Universität in Prag schreibt er 1968 seine Habilitationsarbeit über Biorhythmen von Säuglingen. Während der Jahre 1972 bis 1978 erscheinen zahlreiche Studien seiner Forschungsergebnisse im In- und Ausland sowie 1973 „Erziehung des Kindes durch Bewegung“. 1974 erscheint zunächst die erste Auflage für die Fachöffentlichkeit von „Erziehung des Kindes in der Familie“, welche dann neu bearbeitet 1977 als Handbuch für Eltern in mehreren tschechischen und auch fremdsprachigen Auflagen erscheint. Koch erhält 1978 für seine außerordentlich erfolgreiche Forschungsarbeit einen Preis des Gesundheitsministerium der CSSR. Im Alter von 69 Jahren verstirbt er am 08.05.1979 (vgl. Matejcek in Höltershinken/Scherer 2004, S.128).

11.4 Lebensdaten von Prof. Dr. Christa Ruppelt und Prof. Dr. Hans Ruppelt

Christa Ruppelt wird am 08.10.1939 in Menden geboren, wo sie 20 Jahre später ihr Abitur macht. Von 1959 bis 1964 studiert sie an den Universitäten Müns-

ter und Wien Psychologie. 1964 ergibt sich, durch die Kontakte zwischen der Karls Universität Prag und dem Psychologischen Institut Münster, erstmals die Begegnung mit Jaroslav Koch. Von 1965 bis 1967 ist sie in der Beratungsstelle im Psychologischen Institut der Universität Münster als klinische Psychologin tätig. Diagnostik und therapeutische Verfahren bei Eltern und Kindern ist ihr Arbeitsgebiet als Psychologin in der Klinik Essen von 1967 bis 1970. Während dieser Zeit absolviert sie Zusatzausbildungen wie Psychodramatherapie, Verhaltenstherapie und Gesprächspsychotherapie nach Rogers. Von 1970 bis 2001 ist sie als Professorin für Psychologie an der Evangelischen Fachhochschule Bochum für Sozialarbeit und Sozialpädagogik tätig. Während dieser Zeit führt sie zahlreiche Projekte in Familienbildungsstätten, Heimen sowie dem gerontologischen Bereich durch. 1973 beginnt sie mit der Entwicklung des Prager-Eltern-Kind-Programms, welches sie 1978 in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Berufsverband für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen (DBS) in die Ausbildung an der Fachhochschule einbindet. Mit ihrem Mann übernimmt sie die wissenschaftliche Leitung der Fachgruppe Elternbildung im DBS. 1976 heiratet sie Hans Ruppelt, mit dem sie ein Kind bekommt. 1988 wird sie Mitglied im PEKiP e.V. und ist wissenschaftliche Leiterin der Zertifikatsfortbildung PEKiP-Gruppenleitung. An der Pädagogischen Fakultät der Karls Universität Prag promoviert sie 1995 mit der Dissertation „Das Prager-Eltern-Kind-Programm“ . Von 1995 bis 2000 ist sie Mitglied des wissenschaftlichen Beirats im Pekip e.V. Anlässlich der 650 Jahrfeier der Karls Universität wird ihr 1998 die Universitäts-Gedächtnismedaille verliehen. Am 02.07.2001 stirbt sie im Alter von 61 Jahren in Wuppertal (vgl. Höltershinken/Scherer 2004, S.128f).

Hans Ruppelt wird am 11.12.1935 im schlesischen Belmsdorf geboren. 1956 erhält er in Hohenlimburg sein Abitur. Sein Studium der Theologie und der Philosophie in Paderborn und Münster absolviert er von 1956 bis 1962. Im Anschluss daran erhält er die Priesterweihe in Paderborn und ist für das dortige Bistum im kirchlichen Dienst tätig. In Bonn, Innsbruck und Bochum studiert er von 1970 bis 1974 Entwicklungspsychologie, Sozialpsychologie und Sozialpädagogik. Ebenfalls während dieser Jahre nimmt er an zahlreichen Fortbildungen und Zusatzausbildungen teil, wie z.B. Themenzentrierte Interaktion, Kommunikationstraining, Psychodrama u.a. 1973 promoviert er zum Dr. der Theologie

mit einer Dissertation über „Freiheit und Beeinflussung in der psychoanalytischen Übertragungssituation“. Ab 1974 bis zu seinem Tod 1987 ist er als Professor für den Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Bergischen Universität Gesamthochschule Wuppertal tätig. 1976 lässt er sich in den Laienstand zurück versetzen. 1978 erscheinen erste Veröffentlichungen zum Prager-Eltern-Kind-Programm sowie das Curriculum zu dessen Zertifikatsfortbildung PEKiP-Gruppenleitung. 1979 und 1980 betreibt er Forschungen und veröffentlicht zum PEKiP mit dem Schwerpunkt der Kind-Kind-Kontakte (vgl. Höltershinken/Scherer 2004, S.129f).

11.5 Lebensdaten von Emmi Pikler und ihrer Tochter Anna Tardos

Emmi Pikler wird 1902 in Wien geboren und verbringt mit ihren Eltern (Mutter, Wienerin und Kindergärtnerin; Vater Ungar und Handwerker) bis 1908 dort ihre Kindheit. Die Familie zieht dann nach Budapest, wo Pikler die Schule besucht. Als sie 12 Jahre alt ist, stirbt ihre Mutter. Sie studiert in Wien Medizin und promoviert dort 1927. Ihre pädiatrische Fachausbildung erhält sie bei Prof. v. Pirquet an der Wiener Universitäts-Kinderklinik und in der Kinderchirurgie bei Prof. Salzer. In der „Pirquet-Klinik“ wird Wert darauf gelegt, das Kind gesund zu halten, so dass angehende Ärzte auch in Milchküchen und im Pflegedienst eingesetzt werden. Die ärztliche Behandlung des Kindes wird thematisiert zu Gunsten eines reduzierten Medikamenteneinsatzes. Prof. Salzer will u.a. das angstfreie Untersuchen des Kindes erreichen, so dass er großen Wert auf Freundlichkeit und Respekt legt: In Unfreundlichkeit sieht er einen Kündigungsgrund. Weiteren großen Einfluss auf ihr Schaffen, nimmt ihr Mann György Pikler. Als Mathematiker und Pädagoge bestätigt er sie in ihren entwicklungsphysiologischen Gedanken. Sie heiraten 1930 in Triest, wo sie bis zum Umzug nach Budapest 1932 leben. 1931 bringt Pikler ihre Tochter Anna in Wien zur Welt, die sich - im Sinne ihrer Eltern - in ihrem eigenen Rhythmus und in freier Bewegung entwickeln kann. 1935 erhält Pikler die Anerkennung als Kinderärztin in Ungarn, so dass sie eine Praxis eröffnet, die sie bis zum Einmarsch der Nazis in Budapest 1944 führt. Ihr Mann wird 1936 aus politischen Gründen für zehn Jahre inhaftiert. Im Gefängnis redigiert er das Manuskript ihres ersten Buches „Mit tud már a baba“ (Friedliche Babys - zufriedene Mütter, Freiburg 1982), das 1940

erscheint. Als Jüdin überlebt sie und ihre Familie den 2. Weltkrieg u.a. durch die Unterstützung der Eltern, deren Kinder sie betreut. 1940 bietet sie mit anderen eine Ausbildung zur Kindergärtnerin an; nach dem Krieg nutzt sie die Gelegenheit zu einer zweiten, diesmal staatlichen Durchführung einer Kindergärtnerinenausbildung. 1946 kommt der Sohn József Péter zur Welt, 1953 adoptieren die Piklers den Jungen János Péter. 1946 gründet und leitet sie das „Lóczy“-Säuglings- und Kleinkindheim; sie sieht sich gezwungen, die *übernommenen* Pflegerinnen nach drei Monaten zu entlassen, um junge unausgebildete Mädchen einzustellen, die sie gemeinsam mit der Oberschwester Maria Reinitz ausbildet. 1969 habilitiert Pikler über die Bewegungsentwicklung des Säuglings. Im selben Jahr begeht ihr Mann Selbstmord, nachdem er fälschlicherweise aus politischen Gründen (nach der ungarischen Revolution 1956) angeklagt wird. Bis 1979 ist Pikler als Leiterin und Kinderärztin im „Lóczy“ tätig.

„Das „Lóczy“-Institut wurde unter der Führung Emmi Piklers durch seine Ergebnisse bei der Verhütung des Hospitalismus sowie durch die Herausgabe von Fachbüchern und wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu einem international bekannten Methodologischen Institut“ (Strub o.J. zitiert nach Pikler-Hengstenberg-Gesellschaft Österreich o.J.).

1984 stirbt sie nach kurzer schwerer Krankheit (vgl. Czimmek 1999; Strub o.J.).

Anna Tardos wird 1931 geboren und wächst in Budapest auf. In Moskau studiert sie Psychologie und Pädagogik. Bis sie in Folge der ungarischen Revolution 1956 entlassen wird, arbeitet sie in der pädagogischen Fachabteilung der Universität Budapest, wo sie auch ihr Fachdiplom in Kinderpsychologie erlangt. Von 1956 bis 1965 arbeitet sie als Lehrerin für Russisch und Psychologie an einem Gymnasium. Ihre Tätigkeit als Psychologin im Pikler-Institut, die sie ab 1961 in Teilzeit ausübt, übernimmt sie ab 1965 – mit der Geburt ihres dritten Kindes – in Vollzeit. 1991 wird sie stellvertretende Direktorin des „Lóczy“, für das sie auf internationalen Kongressen und für Seminare und Fortbildungsveranstaltungen als Referentin im Ausland unterwegs ist. Sie ist Autorin von Artikeln und Schriften sowie Koautorin und Herausgeberin von Büchern. Heute ist sie Direktorin des „Lóczy“ (vgl. Czimmek 1999, S.8; Pikler-Institut o.J.).

11.6 Lebensdaten von Elfriede Hengstenberg

Elfriede Hengstenberg wird als fünftes von sechs Kindern im Dezember 1892 in Meran geboren. Ihr Vater arbeitet dort als Ingenieur während ihrer frühen Kindheit, so dass sie in den Südtiroler Bergen ihre ersten Lebensjahre verbringt. Vor ihrem Schuleintritt verlegt der Vater seinen Arbeitsplatz nach Berlin-Birkenwerder. Die Familie vermisst in der Großstadt zunächst die Natur. Der einfühlsame Vater bemüht sich sehr die Bedürfnisse der kleineren Kinder zu erfüllen, so dass er ihnen z.B. Klettergeräte bauen und in den Garten stellen lässt. Gleichzeitig haben die Kinder viel Freiheit und Unterstützung ihre Interessen zu verwirklichen, so baut sich z.B. der jüngere Bruder mit 12 Jahren eine Dunkelkammer, in der auch Hengstenberg das Entwickeln und Abziehen von Fotos lernt – für ihre späteren Kinderaufnahmen kommt ihr das zugute. In Berlin besucht sie zunächst eine Dorfschule in Zehlendorf, später wechselt sie in ein Lyzeum. Nach Abschluss der Schule nimmt sie in Hellerau bei Dresden unterricht in rhythmischer Gymnastik bei Jacques Dalcroze. Hengstenberg wechselt nach München an eine neueröffnete Schule für „Plastische Gymnastik“ und wird dort – unter anderem von Rudolf Bode – zur Gymnastiklehrerin ausgebildet. Nach Abschluss der Ausbildung kehrt sie aus familiären Gründen nach Berlin zurück. Dort arbeitet sie von 1915 bis 1980 sowohl in privaten Räumlichkeiten als auch an Schulen mit Kindern. Etwa 1916 nimmt sie Unterricht bei Elsa Gindler – zu deren engstem Freundeskreis sie bald gehört und die ihre Art zu unterrichten maßgeblich beeinflusst. 1920 erhält Hengstenberg die Lehrerlaubnis, bildet aber nicht im üblichen Sinne aus. 1924 lernt sie die Erkenntnisse und Anregungen des Musikpädagogen Heinrich Jacoby kennen, die zur stetigen Auseinandersetzung und Weiterentwicklung ihrer Arbeit führen. In den 1950er und 1960er Jahren werden über den Berliner Senat auch Lehrer angesprochen an den „Orientierungsabenden, Einzelberatungen und Kursen“ (Strub 1990, S.8) teilzunehmen, um in der Selbsterfahrung die Arbeit Hengstenbergs und ihre Auswirkungen kennen zu lernen. Die Unterstützung der Eltern durch ebensolche Angebote gehört für sie zeitlebens zu ihrer Arbeit mit den Kindern dazu, da sie der Überzeugung ist, dass ihre Erfolge auch im Zusammenhang mit den Elternkontakten und deren Mitwirkung stehen. 1992 stirbt Elfriede Hengstenberg in Berlin (vgl. Hengstenberg 1991).

11.7 Lebensdaten von Charlotte Selver

Charlotte Selver wird 1901 als Kind jüdischer Eltern in Duisburg geboren. Ihr Vater ist Fabrikbesitzer, ihre Mutter Hausfrau. Als Kind musiziert sie lieber am Klavier als das sie sich bewegt. Mit rhythmischer Sportgymnastik möchte sie als Jugendliche ihrer Übergewichtigkeit entgegenwirken. 1920 beginnt sie – nach Überwindung der elterlichen Widerstände - das Studium der Fotografie in Berlin. Das zweite Ausbildungsjahr absolviert sie in München, wo sie mit „Bode“-Gymnastik⁵¹ beginnt und ihren Berufswunsch ändert: sie möchte Gymnastiklehrerin werden. Bode hält sie für unbegabt, kann sie aber nicht davon abbringen, ihren Abschluss zu machen. 1923 lernt sie Elsa Gindler kennen. Sie arbeitet bis zu ihrer Emigration in die USA 1938 eng mit Gindler und Heinrich Jacoby zusammen. In den 1950er Jahren nimmt sie den Kontakt zu ihnen wieder auf. In den USA beginnt sie eine „eigene Lehre der bewussten Körperwahrnehmung“ (Tenta 2005) zu entwickeln. 1963 heiraten Charles Brooks und Selver. Im selben Jahr gibt sie ihren ersten Workshop im Esalen Institut. Als sie in den 1970er Jahren nach San Fransisco/Kalifornien zieht, entwickelt sich ein enger Kontakt zum San Fransisco Zen Center (Begründer: Suzuki Roshi), den sie bis an ihr Lebensende aufrecht erhält. Sensory Awareness (Erleben durch die Sinne) nennt sie ihre Arbeit, mit der sie die Humanistische Psychologie sowie Methoden der Psychosomatik und Körperarbeit beeinflusst. Ihre Schüler sind u.a. Fritz Pearls (Gestalttherapie), Erich Fromm (Psychoanalytiker), Alan Watts (Zen-Philosoph).

Bis 1991 unterrichtet sie gemeinsam mit ihrem Mann weltweit. Nach seinem Tod unterrichtet sie noch bis zum Frühjahr 2003. Im August 2003 – im Alter von 102 Jahren - stirbt sie (vgl. Tenta 2005; Hoenen/Wiltschek o.J.; Roche 2001).

11.8 Lebensdaten von Ute Strub, Daniela Pichler-Bogner und Andrea von Gosen

Ute Strub (*1933) ist Bewegungspädagogin, Bewegungstherapeutin und Pikler-Hengstenberg-Pädagogin. Sie kommt 1955 nach Berlin, um an der Kunstaka-

⁵¹ „Bode“-Gymnastik ist benannt nach Rudolf Bode. Er wollte Körperbewegungen nach Musik und Rhythmen anregen, die aus dem Schwung des Körpers entstehen sollen („Ausdrucksgymnastik“) (vgl. Hengstenberg 1991, S.191).

demie zu studieren. Ihre Mutter gehört 1915 als eine der ersten zum Schülerkreis Elfriede Hengstenbergs, so dass sie ihre Tochter Ute anregt, diese in Berlin zu besuchen. Die Begegnung ändert ihre Pläne grundlegend: sie nimmt an Abend- und Ferienkursen teil und hospitiert in den Kinderstunden Hengstenbergs, während sie zur Erlangung des staatlichen Abschlusses zur Krankengymnastin eine Schule besucht. Zur Fortsetzung ihrer Ausbildung geht sie nach Göttingen. Als Krankengymnastin ist sie 12 Jahre an der Universitätsklinik Freiburg tätig. Im Anschluss daran arbeitet sie für drei Jahre im Bereich der Krebsnachsorge im anthroposophischem Sanatorium Schloss Hamborn bei Paderborn. Während dieser Zeit hält sie sich im Wechsel für vier bis sechs Wochen im Sanatorium oder in Budapest oder Berlin auf, wo sie gemeinsam mit Emmi Pikler oder Hengstenberg an der Herausgabe ihrer jeweiligen Schriften arbeitet. Die Grundlage ihrer Arbeit bilden die Erkenntnisse von Hengstenberg, Elsa Gindler, Heinrich Jacoby und Pikler. Sie ist die einzige Schülerin Hengstenbergs, die von dieser autorisiert wurde deren Arbeit fortzuführen. Bei Charlotte Selver, einer Schülerin Gindlers und Jacobys nimmt sie für drei Monate in Kalifornien an einer Studygroup Sensory Awareness teil; später besucht sie noch kleinere Seminare. Von 1978-1983 besucht Strub jährlich einwöchige Seminare in London bei der Gindler-Schülerin Gertrud Heller.

Mit Pikler arbeitet sie vier Jahre an „Friedliche Babys- zufriedene Mütter“ und „Laßt mir Zeit“, welches nicht gemeinsam vollendet werden kann⁵². Ab 1986 ist sie freiberuflich tätig und engagiert sich international in der Bekanntmachung und Verbreitung der Kleinkindpädagogik Piklers und der Bewegungspädagogik nach Hengstenberg u.a. durch Seminare, Vorträge, Beratung. Seit 1992 bietet sie gemeinsam mit Uli Tritschler Hengstenberg-Seminare an. Vorrangig zur Pikler Kleinkindpädagogik arbeitet sie hauptsächlich bei Seminaren mit Andrea von Gosen zusammen. Strub arbeitet für die Herausgabe von Schriften des Pikler-Instituts sowie auf Fortbildungsveranstaltungen in Budapest eng mit Anna Tardos zusammen (vgl. Strub 2006a; Pikler-Hengstenberg-Gesellschaft Österreich o.J.b; Czimmek 1999, S.5; Hengstenberg 1991, S.217).

Daniela Pichler-Bogner (*1963) studiert Germanistik und Französisch. Sie beginnt nach der Geburt ihres Sohnes 1991 mit einer intensiven Auseinanderset-

⁵² „Laßt mir Zeit“ ist 1988 in München erschienen.

zung mit alternativen pädagogischen Herangehensweisen: Ausbildung in Montessori- Pädagogik; Seminare bei Rebecca und Mauricio Wild; Regelmäßige Fortbildungen und Seminare bei Anna Tardos und Ute Strub zur Arbeit von Emmi Pikler; Kurse bei Monika Aly, Uli Tritschler, Jesper Juul, Charlotte Selver. Sie besucht Fortbildungen und hospitiert im Budapester „Lóczy“. 2002/2003 besucht sie eine Fortbildung bei Juul zum „family counselling“. Pichler-Bogner ist Obfrau der Österreichischen Pikler-Hengstenberg-Gesellschaft. Sie bietet Pikler-*SpielRäume* und *ElternRäume* an, verschiedene Formen der Fortbildung, Familienberatung, Hospitationsfortbildungen im *SpielRaum* sowie in Institutionen der Kleinkindpädagogik auch Hospitation und Reflexion (vgl. Pikler-Hengstenberg-Gesellschaft Österreich o.J.a).

Andrea von Gosen ist Diplom-Pädagogin und (systemische) Familientherapeutin. Mutter von drei erwachsenen Söhnen. 1992 lernt sie als Beraterin in Kindertagesstätten Ute Strub und Anna Tardos kennen. Vorher hat sie sich bereits intensiv mit der Pädagogik von Rebecca und Mauricio Wild beschäftigt, die eine wesentliche Bedeutung für sie und in der folgenden Auseinandersetzung mit Pikler und Hengstenberg hatte.

In Seminaren von Tardos und durch die Zusammenarbeit mit Strub erhält sie Einblick in die Pikler-Hengstenberg-Arbeit. In Fortbildungsseminaren und Beratungen für ErzieherInnen integriert sie seither diese Konzepte. Seminare und Fortbildungen zu Pikler und Hengstenberg bietet sie als Pikler-Fachfrau auf Anfrage an. In ihr zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten bietet sie seit 1996 *SpielRäume* in Eltern-Kind-Gruppen, aber auch für Kindergarten-Gruppen an (vgl. Pikler-Hengstenberg-Gesellschaft Österreich o.J.b; v. Gosen 2006a).

11.9 Das „Lóczy“ – Pikler-Institut

Das Pikler-Institut wurde 1946 im Auftrag der Stadt Budapest von Emmi Pikler gegründet – um Kinder, deren Mütter an Tuberkulose erkrankt waren, aufzunehmen - und nach dem Namen der Strasse, in der es liegt benannt: „Lóczy“. Seit 1972 unterstützt das „Lóczy“ – aufgrund der überzeugenden und erfolgreichen Arbeit und auf Wunsch des ungarischen Gesundheitsministeriums – in

fachlichen Fragen andere Säuglingsheime Ungarns. Heute ist es ein Säuglings- und Kleinkindheim sowie Bildungs- und Fortbildungsstätte.

Die Finanzierung war bis zum politischen Wechsel 1990 durch staatliche Vollfinanzierung gesichert. Seit 1997 führen Sparmaßnahmen zur Existenzbedrohung, da das Institut nur noch zu einem Drittel durch staatliche Unterstützung finanziert wird. Ein Teil der Aufwendungen wird durch die Fortbildungen, Veröffentlichungen, Seminare etc. bestritten. Für die weiteren notwendigen Mittel ist das Institut auf Spenden angewiesen, um die u.a. die Association Internationale Pikler („Lóczy“) bemüht ist.

Das Pikler-Institut bietet heute 40 Kindern (überwiegend Sozialwaisen) Platz zum Leben. Sie werden von Pflegerinnen betreut, die sorgfältig ausgebildet sind. (Eine Pflegerin ist für zwei Kinder hauptverantwortlich.) Die Form der Betreuung ermöglicht die Aufrechterhaltung der individuellen Bedürfnisse und Erfordernisse, bis die Kinder in eine Familie kommen. Die Kinder können bis zum Schulalter im Pikler-Institut bleiben. Pädagogen, Pädiater und Psychologen betreuen die Kinder und Pflegerinnen im Alltag, damit sich jedes Kind gemäß seines eigenen Rhythmus entwickeln und ein gesundes Selbstwertgefühl entwickeln kann.

Seit 1970 werden Fortbildungen für Fachleute der Kleinkindpädagogik im Pikler-Institut angeboten. Das Institut ist durch die Aktivität seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter am internationalen Diskurs beteiligt. Die Bewegungsterminologie, die am Institut entwickelt wurde, liegt heute in fünf Sprachen vor (deutsch: Pikler, E.: Laßt mir Zeit, Pflaum-Verlag) (vgl. Pikler-Institut o.J.).

„Als Beitrag zur Entwicklung der Erziehungskultur in den Familien und zur Unterstützung junger Eltern betreut das Pikler-Institut Eltern-Kind-Gruppen vor Ort. Weltweit finden Eltern von Säuglingen und Kleinkindern Begleitung nach diesem Konzept bei entsprechend ausgebildeten Kleinkindpädagoginnen, im deutschsprachigen Raum unter dem Namen SpielRaum für Bewegung“ (ebd.).

11.10. Telefoninterview mit Ute Strub (2006) am 22.03.2006

Hat Hengstenberg noch jemand anderen als Sie autorisiert ihre Arbeit fortzuführen?

U. Strub:

Ich bin die einzige von den Elfriede Hengstenberg-SchülerInnen, die von ihr autorisiert wurde, in ihrem Namen und ihrem Sinn Seminare zu geben.

Waren sie auch Schülerin von Emmi Pikler?

U. Strub:

Mit Emmi Pikler habe ich die letzten 4,5 Jahre ihres Lebens an der Herausgabe ihrer Schriften in deutscher Sprache gearbeitet. Ich habe Vorträge und Seminare in Deutschland für sie organisiert; dabei habe ich viel von ihr gelernt. Deshalb bezeichne ich mich als ihre Schülerin.

Können Sie mir bitte sagen, wo es überall in Deutschland Pikler-Spielräume gibt?

U. Strub:

In Berlin gibt es zwei Pikler-Spielräume. In Aachen, Oldenburg und Frankfurt jeweils einen.

Können bzw. möchten Sie noch Ergänzungen zu den bereits vorliegenden Lebensdaten vornehmen?

U. Strub:

Ich nenne mich neben Bewegungspädagogin auch noch Bewegungstherapeutin und Pikler-Hengstenberg-Pädagogin.

Ich habe vier Jahre eng mit Emmi Pikler zusammengearbeitet. Wir haben an „Friedliche Babys - zufriedene Mütter“ gearbeitet. Und an „Lasst mir Zeit“. Das konnten wir nicht mehr vollenden.

Ich habe drei Monate bei Charlotte Selver eine Studygroup in Kalifornien besucht. Zu Sensory Awareness. Später noch ein paar kleinere Seminare. Charlotte Selver war Schülerin von Elsa Gindler und Heinrich Jacoby.

Von 1978-1983 habe ich einmal im Jahr einwöchige Seminare in London besucht. Bei Gertrud Heller, auch eine Schülerin von Elsa Gindler.

Nach der Universitätsklinik Freiburg habe ich drei Jahre im anthroposophischem Sanatorium Schloss Hamborn bei Paderborn gearbeitet. Im Bereich der Krebsnachsorge. Ich hatte eine halbe Stelle und habe etwa vier bis sechs Wochen im Wechsel im Sanatorium oder mit Pikler oder Hengstenberg in Budapest oder Berlin an der Herausgabe ihrer Schriften gearbeitet.

Gemeinsam mit Uli Tritschler biete ich seit 1992 zweimal im Jahr Hengstenberg-Seminare im Therapeutikum St. Johann auf der Schwäbischen Alp an. Seit vier Jahren bieten wir ein drittes Seminar in der Bildungsstätte St. Virgil in Salzburg an.

Gemeinsam mit Andrea von Gosen biete ich seit mehreren Jahren Seminare zur Kleinkindpädagogik nach Emmi Pikler an.

Die Zusammenarbeit mit Anna Tardos zu Fortbildungsveranstaltungen in Budapest und zur Herausgabe von Schriften des Pikler-Instituts.

11.11 Telefoninterview mit Ute Strub (2006a) am 04.04.2006

Gibt es Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit man am Basiskurs teilnehmen kann?

U. Strub:

Es sollte eine Berufsausbildung vorhanden sein.

Mich würde interessieren, wer genau zur Arbeitsgemeinschaft „Pikler-SpielRaum“ gehört. Von Ihnen und Andrea v. Gosen weiß ich. Gibt es noch mehr MitarbeiterInnen?

U. Strub:

Zur Arbeitsgemeinschaft gehören etwa 12/13 Personen. Fragen Sie bitte Daniela Pichler-Bogner genauer dazu. Die Teilnehmer der Arbeitsgruppe sind alle berechtigt Pikler-SpielRäume anzubieten.

Bekommt jemand, der einen SpielRaum anbieten möchte Ihre Unterstützung?

U. Strub:

Jemand der Eltern-Kind-Gruppen anbietet, sollte - wenn er sie *SpielRaum* im Sinne von Pikler benennen möchte - zumindest einen Basiskurs gemacht haben.

Das Lesen der Literatur reicht nicht aus, um Eltern-Kind-Gruppen wirklich im Sinne Piklers anbieten zu können. Dazu gehört u.a. die Eigenerfahrung, die nur in der Gruppenarbeit in den Basiskursen erworben werden kann. Das Feedback der Gruppe führt in der kritischen Selbstreflexion zur Weiterentwicklung.

Grundsätzlich findet eine kollegiale Unterstützung in den einmal im Monat stattfindenden Regionaltreffen in Berlin statt.

Worin besteht Ihrer Meinung nach die größte Verständnisschwierigkeit (bezogen auf die Pikler-Philosophie) bei den Teilnehmerinnen des Basiskurses?

U. Strub:

Die innere Einstellung dem Kind gegenüber zu verändern. Es ist eben keine Methode, sondern ein jahrelanger Prozess. Deshalb gibt es auch nur eine langsame Verbreitung und das ist ja auch so gewünscht. Es ist oft sehr viel Nachentfaltung – Selbsterziehung sage ich nicht so gerne – nötig, bis das innere entmutigte oder verschüttete Kind zum Vorschein kommen möchte. Was aber nötig ist, damit wir zu einem wirklichen Verständnis von Kindern kommen. Daher ist mir die Hengstenberg- und Gindler-Arbeit im Basiskurs so wichtig.

Wie sehen Ihre Bemühungen aus, die Qualität und den (hohen) Anspruch der SpielRäume – vor allem der Pikler-SpielRäume – aufrecht zu erhalten?

U. Strub:

Die Pikler-*SpielRaum*-Leiterinnen treffen sich zweimal im Jahr für 2,5 Tage, um sich untereinander und mit Anna Tardos und mir auszutauschen. Wobei auch *SpielRaum*-Beschreibungen vorgelesen, Fotos oder Video-Beispiele gezeigt und besprochen werden.

Da es nicht um eine Methode, sondern um eine Einstellung geht, ist die andauernde Auseinandersetzung hilfreich.

Bei dem Regionaltreffen in Berlin kommen außer den zwei Pikler-*SpielRaum*-Leiterinnen auch sechs oder sieben weitere *SpielRaum*-Leiterinnen dazu, die sich ebenfalls austauschen und über ihre Schwierigkeiten und Freuden berichten. Manchmal werden auch Fortbildungen organisiert, z.B. über die Arbeit mit den Eltern mit Daniela Pichler-Bogner.

Alle *SpielRaum*-Leiterinnen – auch die *Pikler-SpielRaum*-Leiterinnen – haben es vor oder tun es bereits: gegenseitig in ihren *SpielRaum*-Stunden zu hospitieren.

Wie sieht das für SpielRäume nach Pikler aus? Kennen Sie alle LeiterInnen oder gibt es auch AnbieterInnen, die Ihnen unbekannt sind?

U. Strub:

Es wäre wünschenswert, wenn die, die einen *SpielRaum* nach Pikler anbieten wollen, sich mit uns in Verbindung setzen würden.

Gibt es Männer, die SpielRäume anbieten bzw. sich für die „Ausbildung“ interessieren oder sind es bisher nur Frauen, die Gruppen leiten?

U. Strub:

Ich wüsste nicht von Männern oder einem Mann, der einen *SpielRaum* anbietet. Aber grundsätzlich spricht nichts dagegen.

Würde etwas dagegen sprechen, Männer als Leiter „auszubilden“? Der PEKiP e.V. bildet Männer aus, u.a. mit dem Argument, dass Väter dann besser bzw. überhaupt erreicht werden. Wäre das für Sie ein Argument?

U. Strub:

Jeder, der sich interessiert, kann teilnehmen. Es werden keine besonderen Anstrengungen unternommen, Männer zu beteiligen. Es geht ja um Interesse und die Veränderung der Sichtweise.

Emmi Pikler war der Meinung, dass Neugeborene und kleine Säuglinge Gelegenheit haben müssen, sich langsam an die Welt zu gewöhnen. Ist das der Grund, aus dem der SpielRaum „erst“ ab dem 4. Lebensmonat angeboten wird?

Gibt es noch weitere Gründe?

U. Strub:

Günstig wäre es, schon Schwangere zu erreichen. Bis zum 4. Lebensmonat ist ja schon viel passiert. Noch günstiger wäre es schon Schüler zu erreichen. Ich habe mal in einer Waldorfschule Pikler vorgestellt. Die Schüler waren sehr interessiert. Schon 9-11jährige sind ganz interessiert. Die Kombination mit Hebammen wäre sehr günstig. Es gibt zwei Frauen, die Pikler Angebote schon für jüngere machen: Bettina Eick und Christina Meinecke.

Würden Sie mir Ihre persönliche Meinung darüber sagen, warum so ein Angebot wie PEKiP so weit verbreitet ist – fast 5% der Kinder eines Geburtenjahrgangs sind Teilnehmer – und das SpielRaum-Angebot relativ unbekannt ist?

U. Strub:

Den Müttern fällt das Dach auf den Kopf. Erst berufstätig und dann alleine mit dem Kind zu Hause. Es wäre besser, sie würden sich mit Freundinnen – zu dritt - zusammenschließen und wechselseitig die Kinder betreuen.

11.12 Telefoninterview mit Daniela Pichler-Bogner (2006) am 04.04.2006

Seit wann gibt es die Basiskurse in Österreich, die u.a. für die Leitung eines SpielRaums zu absolvieren sind?

D. Pichler-Bogner:

Ich war die erste, die den Basiskurs 2000 in Salzburg angeboten hat, (eigentlich hatte ich schon 1999 eine Jahresgruppe in Wien angeboten, die ich aber damals noch nicht Basiskurs genannt hatte, aber vom Inhalt her war es genau das), ab 2001 habe ich den Basiskurs nur mehr in Wien angeboten, ab 2002 übernahm eine Kollegin – Christine Rainer – die Leitung des Basiskurses in Salzburg.

Wer kann den Basiskurs besuchen?

D. Pichler-Bogner:

Den Basiskurs kann grundsätzlich jeder Interessierte besuchen, aber wenn jemand die Pikler-Ausbildung absolvieren möchte, muss eine Grundausbildung vorhanden sein. Da die Grundausbildungen bzw. Studiengänge in den Ländern unterschiedlich gestaltet sind, müssen die jeweiligen Ausbildungen im Einzelfall betrachtet werden.

Derzeit ist ein erster Studiengang mit Abschluss der Pikler-Pädagogin und ein erweiterter zweiter Studiengang mit Abschluss Pikler-Dozentin, der für die Lehrtätigkeit befähigt, denkbar.

Können Sie mir bitte etwas zur Organisationsstruktur erzählen? Was ist die Arbeitsgemeinschaft „Pikler-SpielRaum-Leiterinnen“?

D. Pichler-Bogner:

Sie besteht aus 14 Leuten, 13 Frauen und ein Mann (Ehemann einer Pikler-SpielRaum Leiterin) inklusive Anna Tardos und Ute Strub. Die Hälfte sind jeweils Deutsche und Österreicher. Wir treffen uns etwa zweimal im Jahr.

Wir arbeiten seit mehreren Jahren zusammen. Zunächst ging es um die Reflexion der eigenen Arbeit, um die Diskussion und Weiterentwicklung des *SpielRaum*-Konzepts. Seit etwa 1-1,5 Jahren arbeiten wir an der Vorbereitung einer Tagung in Salzburg, bei (der) der die Erfahrungen der Arbeitsgemeinschaft „Pikler-SpielRaum“ in Vorträgen und Workshops vorgestellt werden sollen und zum Austausch eingeladen werden möchte; außerdem möchten wir anlässlich dieser Veranstaltung - zwischen dem 23. und 25. November 2006 – ein Ausbildungskonzept präsentieren.

Für den Inhalt der Tagung verantwortlich zeigt sich die Arbeitsgemeinschaft *Pikler-SpielRaum*, veranstaltet wird sie in Zusammenarbeit mit der Pikler-Hengstenberg-Gesellschaft Österreich, dem Bildungshaus St.Virgil und Pro Juventute . Der Titel der Tagung lautet: „Gebt mir Raum und lasst mir Zeit. Gemeinsam wachsen und entdecken im *Pikler-SpielRaum*.“

Welche Kriterien müssen erfüllt sein, um einen Pikler-SpielRaum anbieten zu können? Wer entscheidet auf welcher Grundlage?

D. Pichler-Bogner:

Seit 2005 sind die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „Pikler-SpielRaum“ von Anna Tardos autorisiert sich *Pikler-SpielRaum*-Leiterin zu nennen. Sie ist derzeit die einzige, die diesen „Titel“ vergeben kann; sie hat das Namenshoheitsrecht.

Bisher war es so, dass der Basiskurs, der Aufbaukurs und die Fortbildungen im „Lóczy“ sowie etwa 6 Hospitationen im *Pikler-SpielRaum* mit anschließender Reflexion erwartet

wurden. Außerdem wird erwartet, dass eine Arbeitsgruppe zum Austausch und zur Reflexion regelmäßig besucht wird. Etwa 1 bis 2mal im Jahr. Darüber hinaus erwarten wir die Teilnahme an Selbsterfahrungsseminaren nach Elfriede Hengstenberg und Sensory Awareness!

Der Aufbaukurs umfasst noch mal drei Wochenenden, an denen Vertiefungen der Themen erfolgen.

In der „Ausbildung“, die wir derzeit erarbeiten, wird das alles noch etwas genauer festgelegt werden.

Sind diese Kriterien für die „Auszubildenden“ transparent?

D. Pichler-Bogner:

Seit etwa 1,5 Jahren ist transparent, dass es dieses Curriculum braucht, um sich für die Leitung eines Pikler-SpielRaums zu qualifizieren.

Gibt es in Österreich Männer, die einen Pikler-SpielRaum anbieten?

D. Pichler-Bogner:

Es gibt einen Mann, der einen *SpielRaum* im Sinne der Pädagogik Emmi Piklers anbietet.

Können Sie etwas darüber sagen, wie lange es schätzungsweise dauert bis man einen Pikler-SpielRaum anbieten kann?

D. Pichler-Bogner:

Wir wünschen uns, dass die „Ausbildung“ etwa fünf Jahre dauert.

Zusammengefasst heißt das:

- *Basiskurs*
- *Aufbaukurs*
- *+ ergänzende Unterrichtstage zu bestimmten Themen wahlweise in Budapest, Österreich oder Deutschland*
- *Fortbildungen im „Pikler-Institut in Budapest“*
- *6 Hospitationen im Pikler-SpielRaum mit Reflexion*
- *zweimal im Jahr Besuch und Austausch/Reflexion in einer Regionalgruppe neben dem Anbieten eines SpielRaums nach Pikler*
- *Selbsterfahrungsseminare nach Hengstenberg und Sensory Awareness*
- *Einzelgespräche/Supervision*

Ist das so richtig?

D. Pichler-Bogner:

Vom momentanen Konzept her Ja.

Es muss zu den jeweiligen Themen – die im Basis- und Aufbaukurs eingeführt werden, wie z.B. Pflege, Spiel, Bewegung- eine festgelegte Anzahl von Unterrichtstagen geleistet werden. Es ist notwendig, dass nicht nur die Pikler-Jahresgruppen in Österreich und Deutschland, sondern auch die Kurse in Budapest besucht werden.

Besteht die Verpflichtung zur begleitenden Supervision?

D. Pichler-Bogner:

Es sollen Reflexionsgespräche oder Einzelgespräche im Sinne von Supervision in der „Ausbildung“ enthalten sein.

Müssen Voraussetzungen erfüllt sein, um einen SpielRaum nach Pikler anbieten zu können?

D. Pichler-Bogner:

Es gibt keine gesetzliche Handhabe, um *SpielRäumen* nach Pikler entgegenzutreten zu können.

Wünschenswert wäre natürlich die Einsicht, mit dem Anbieten eines *SpielRaums* nach Pikler Erwartungen und Wünsche bei den Eltern zu wecken, die man mit der rein auto-didaktischen Auseinandersetzung nicht erfüllen können.

Würde Anna Tardos derzeit auf Empfehlung eines Mitgliedes der Arbeitsgemeinschaft „Pikler SpielRaum“ die Autorisierung für den Namen „Pikler SpielRaum“ aussprechen?

D. Pichler-Bogner:

Im Moment war das noch nicht spruchreif, diese Vorgehensweise wird noch diskutiert.

Besteht die Möglichkeit der Aberkennung von „Pikler-SpielRaum, wenn sich z.B. jemand nicht im Sinne des Konzepts verhält?

D. Pichler-Bogner:

Auch diese Frage werden wir im Zuge der momentanen Ausbildungs-Konzept-Erarbeitung besprechen.

Inwiefern wird die Arbeit von Hengstenberg im Curriculum der Ausbildung festgehalten/festgeschrieben?

D. Pichler-Bogner:

Insofern als Eigenerfahrung in den Seminaren nach Elfriede Hengstenberg zu den Anforderungen gehört

11.13 Telefoninterview mit Daniela Pichler-Bogner (2006a) am 19.04.2006

Besteht die Verpflichtung zur Durchführung eines Elternabends, wenn man einen Pikler-SpielRaum anbieten möchte? Wenn ja, ist der Modus „vorgeschrieben“?

D. Pichler-Bogner:

Für mich ist die Gesprächsrunde ein wesentlicher Bestandteil des *Pikler-SpielRaums*. Ich persönlich biete zu jedem *Pikler-SpielRaum*-Treffen auch die dazugehörige Gesprächsrunde mit den Eltern am Abend an. Im Durchschnitt beansprucht eine Gesprächsrunde 1,5 Stunden.

Es gibt andere *SpielRaum*-Anbieter die einmal im Zyklus von sechs Wochen eine Gesprächsrunde durchführen oder eine 14tägige Gesprächsrunde anbieten.

Ich kenne das Argument, dass die Eltern meinen, keine Zeit zu haben, auch am Abend noch einmal zu kommen und die Gesprächsrunde daher nicht angeboten wird. Meine Erfahrung ist, dass die Eltern das Angebot annehmen, wenn sie davon etwas bekommen.

Wozu sollen Elternabende dienen?

D. Pichler-Bogner:

Die Gesprächsrunde soll den Eltern die Möglichkeit geben, die Beobachtungen, Erlebnisse und (ggf.) Fragen aus dem *SpielRaum*-Treffen zu besprechen. Während des *SpielRaums* nehme ich mit jedem Elternteil Kontakt auf, trete in Beziehung und wir entdecken gemeinsam die Aktivitäten des Kindes, ich nehme das Befinden der Mutter

wahr, beschreibe es, und es ergibt sich ein kurzer Moment der persönlichen Begegnung, der wichtig ist für das Wohlbefinden in dieser eher künstlichen Beobachtersituation; ich möchte ihnen ein „neues“ Sehen, z.B. von Spielinteressen des Kindes, die sie selber noch nicht entdeckt haben, ermöglichen.

Außerdem wächst dadurch die Freude und Anteilnahme am Miteinander; darüber hinaus begleite und unterstütze ich gegebenenfalls schwierige Momente zwischen Eltern und Kind.

Für vertiefende Gespräche oder auch für Fragen aus dem Alltag, z.B. Pflegesituationen, Schlafschwierigkeiten, Konflikte etc. ist dann in der Gesprächsrunde am Abend Zeit.

Besteht auch für Deutsche, oder Angehörige anderer Nationalitäten die Verpflichtung zum Aufbaukurs, wenn man einen Pikler-SpielRaum anbieten möchte?

D. Pichler-Bogner:

Das Ausbildungskonzept ist entstanden in der Kooperation von Österreich, Deutschland und Ungarn. Für diejenigen, die eine Ausbildung zur Pikler-*SpielRaum*-LeiterIn machen möchten, gilt dieses Konzept unabhängig der Nationalität, aber ausschlaggebend ist jetzt nicht ausschließlich der Besuch des Aufbaukurses, sondern die Anzahl der Unterrichtstage zu den entsprechenden Themenschwerpunkten.

Inwiefern es in anderen Ländern ebenfalls Umsetzung findet, wird an den jeweiligen Landesinteressen liegen.

Werden die angebotenen Kurse in allen Ländern „gleich“ strukturiert (Inhalt, „Hausaufgaben“, Wochenend-Seminar, etc.)?

D. Pichler-Bogner:

Wir bemühen uns um eine einheitliche Struktur, was die methodischen und didaktischen Aspekte betrifft.

Die zeitliche Struktur ist unterschiedlich und abhängig von den zeitlichen Möglichkeiten des jeweiligen Kursanbieters.

Es sollen aber Zeiträume zwischen den Seminarblöcken vergehen, in denen Gelegenheit für Lektüre, Erfahrung, Verarbeitung, usw. gegeben ist.

Wenn man in Berlin den Basiskurs absolviert hat, kann man dann bei Ihnen, in Österreich den Aufbaukurs „buchen“?

D. Pichler-Bogner:

Das ist möglich.

Was kostet der Aufbaukurs bei Ihnen, in Österreich?

D. Pichler-Bogner:

Der Aufbaukurs beinhaltet sieben Tage und kostet bei mir 672 Euro.

Der Basiskurs beinhaltet 11 Tage und kostet 1056 Euro.

Aufgeschlüsselt sind das 80 Euro/Tag+20% USt.

Was ist der Intensivkurs?

D. Pichler-Bogner:

Es handelt sich hierbei um Module, die im Rahmen von Wochenendseminaren zur Vertiefung im Anschluss an Basis- und Aufbaukurs gebucht werden können. Hier soll insbesondere zu Sensory Awareness und Hengstenberg die Möglichkeit zur weiteren Selbsterfahrung gegeben werden sowie zur Pikler-*SpielRaum*-Arbeit und zur Elternarbeit und Gesprächsführung in den Gesprächsrunden.

Könnten Sie sich vorstellen Zugangsvoraussetzungen für die Pikler-SpielRaum-Leiterin festzulegen, beispielsweise Selbsterfahrung nach Hengstenberg und/oder Sensory Awareness (noch vor dem Basiskurs)?

D. Pichler-Bogner:

Mit der Anmeldung zum Basiskurs wird um eine persönliche Stellungnahme zu den Gründen und Erwartungen an den Kurs gebeten. Sollten sich dabei im Vorfeld schon Schwierigkeiten abzeichnen, aufgrund von Fehleinschätzungen oder Irrtümern, so denke ich, dass ein klärendes Einzelgespräch geführt werden sollte. Die mit Pikler verbundenen Vorstellungen und Erwartungen würden verdeutlicht und das persönliche Passen oder Nicht-Passen geklärt werden können.

Gibt es Strukturmerkmale, die für alle Pikler-SpielRäume gelten sollen, wie z.B. Gruppengröße, Altersspanne, Raumgröße u. –gestaltung etc.?

D. Pichler-Bogner:

In der Regel findet der Pikler-SpielRaum im wöchentlichen Rhythmus statt. Ein Treffen umfasst eine Zeitspanne von 90 Minuten. Ein Kurs dauert meist sechs Wochen kann aber auch als Semesterkurs angeboten werden. Prinzipiell ist es uns ein Anliegen, mit diesem Angebot eine kontinuierliche Begleitung für Eltern und Kind in den ersten 2-3 Lebensjahren zu ermöglichen, so dass Vertrauen zwischen Eltern, Kind und *SpielRaum*-Leiterin wachsen kann und sie sich wirklich unterstützt erleben können.

Die Kinder sollten barfüßig sein, damit sie (beim Klettern) ihre Füße genau spüren können, mit ihnen spielen, sie beim Krabbeln und Klettern spürbar einsetzen können und ihr Gefühl für Sicherheit besser wahrnehmen können.

Die Gruppengröße sollte nicht mehr als sieben Kinder betragen; das sind insgesamt 14 Personen, die Aufmerksamkeit binden.

Grundsätzlich bieten wir diese Arbeit ab dem 4. Lebensmonat an, da die Kinder vorher sehr empfindsam für Lärm und Unruhe sind. In dieser Zeit gibt es die Möglichkeit für Hausbesuche. Die Gruppen sollten altershomogen sein, was sich aber auf die Entwicklung und nicht auf das tatsächliche Lebensalter bezieht: Sie sollten sich nicht in ihren Aktivitätsbedürfnissen oder Entwicklungsschritten gegenseitig stören.

Es gibt Überlegungen zu Materialqualitäten und auch zu den Möglichkeiten bzw. Hemmnissen, die zu kleine oder zu große Räume mit sich bringen.

Das Material sollte ausgewogen – nicht zuviel und nicht zuwenig – vorhanden sein und der Spiel- und Bewegungsentwicklung der Kinder entsprechen (siehe Erkenntnisse des Pikler-Instituts, Budapest); letztendlich bestimmt das Verhalten und die Entwicklung der Kinder die Menge des Materials.

Darüber hinaus haben wir in der Arbeitsgruppe besprochen, dass ausreichend Bewegungsanreize für die Kinder vorhanden sein sollten. Ist ein Kind durch ein Gerät gefährdet, muss das Gerät solange entfernt werden, bis es keine Gefährdung mehr darstellt.

Haben Sie die Teilnahmekosten für den Pikler-SpielRaum-Besuch besprochen? Wenn ja: Unterscheiden sich diese von den Kosten eines SpielRaum-Besuchs nach Pikler?

D. Pichler-Bogner:

Diese Frage haben wir noch nicht besprochen. Da die Kosten u.a. durch die Institutionen, in denen die *SpielRäume* angeboten werden mitbestimmt bzw. beeinflusst werden, kann es hier eigentlich auch keine Festlegung geben.

Wie sieht es mit den Investitionen aus, die man für das Anbieten eines Pikler-SpielRaums tätigen muss (hier sind vor allem die Pikler- und Hengstenberg-Geräte gemeint)? Besteht die Möglichkeit der Unterstützung durch z.B. die Pikler-Stiftung?

D. Pichler-Bogner:

Das ist sehr unterschiedlich. Grundsätzlich ist dazu nichts festgehalten. Zum einen sind die Institutionen selber bereit einen Teil der Geräte anzuschaffen.

Ansonsten sind die *SpielRaum*-Leiterinnen gehalten, die fehlenden, aber notwendigen Geräte selber zu beschaffen.

Wie ist der genaue Titel der SpielRäume? „Pikler-SpielRaum für Bewegung und selbständiges Entdecken“ oder „Pikler-SpielRaum für Bewegung“ oder „Pikler-SpielRaum“?

D. Pichler-Bogner:

„Pikler-SpielRaum“ ist die Kurzform. Der Titel „Pikler-SpielRaum für Bewegung und selbständiges Entdecken“ ist zwar derzeit korrekt, entbehrt aber meines Erachtens den wesentlichen Anteil der Arbeit mit den Eltern, das Miteinander und gemeinsame Entdecken aller Beteiligten.

11.14 Telefoninterview mit Andrea von Gosen (2006) am 31.01.2006

Wann und von wem wurde der erste SpielRaum in Berlin gegründet?

A. von Gosen:

Der erste *SpielRaum* wurde 1996 von mir gegründet.

Wie viele SpielRäume gibt es in Berlin?

A. von Gosen:

Inzwischen gibt es ungefähr acht *SpielRäume* in der Stadt. Sie müssen aber unterscheiden zwischen *Pikler-SpielRäumen* und *Spielräumen* nach Emmi Pikler.

Was ist der Unterschied zwischen einem Spielraum nach Emmi Pikler und einem Pikler-SpielRaum?

A. von Gosen:

Pikler-SpielRaum darf sich nur nennen, wer von Anna Tardos dafür autorisiert wurde.

Elternabende gehören eigentlich dazu. Es bieten aber nicht alle Elternabende an. Woran liegt das?

A. von Gosen:

Ich halte Elternabende für sehr wichtig. Es ist nur leider so, dass die *SpielRäume* nach Emmi Pikler häufig an Institutionen gebunden sind, die die Durchführung von Elternabenden nicht leisten können oder wollen.

Grundsätzlich halte ich Elternabende für unverzichtbar.

Ich halte es für wichtig, bei den Fragen der Eltern zu bleiben und sie darin zu unterstützen, ihren eigenen Weg zu finden.

Wie entstand die Idee des SpielRaums?

A. von Gosen:

Ursprünglich kommt die Idee aus den USA von Magda Gerber, einer Schülerin von Emmi Pikler. Der *SpielRaum* ist dort wesentlich weiter verbreitet als hier. Von Ute Strub ist diese Idee nach Deutschland gebracht worden, wir sagen immer, dass Ute Strub „die Mutter des *SpielRaums*“ ist.

Seit wann bieten Sie einen Basiskurs an?

A. von Gosen:

Seit Herbst 2004 bieten Ute Strub und ich gemeinsam einen Basiskurs an.

Wie ist der Basiskurs strukturiert?

A. von Gosen:

In der Entwicklung des Konzepts haben wir uns am bereits seit längerem erprobten Konzept des österreichischen Basiskurses orientiert.

Der Basiskurs beinhaltet fünf Wochenendseminare innerhalb eines Jahres - also fünf mal 16 Stunden. Zum Abschluss eines Wochenendes bekommen die Kursteilnehmer „Hausaufgaben“ oder Fragestellungen, mit denen sie sich bis zum nächsten Termin auseinandersetzen und beschäftigen sollten.

Was ist das Besondere am Pikler-SpielRaum?

A. von Gosen:

Die Leiterinnen von Pikler-*SpielRäumen* stehen im regelmäßigen Austausch untereinander und wurden von Anna Tardos autorisiert, einen Pikler-*SpielRaum* anzubieten. Wir sind in unserem Arbeitskreis gerade dabei Kriterien zu entwickeln, welche Vorbereitung und Voraussetzung wir für nötig erachten, um eine qualifizierte Arbeit als *SpielRaum*-Leiterin zu garantieren. Man muss sich die Arbeit im Pikler-Institut in Budapest anschauen, um Bilder und eine Vorstellung von dem zu bekommen, was Emmi Pikler mit ihren Grundsätzen, z.B. Respekt im Umgang mit Kindern meint.

Welche Kosten kommen auf einen zu, wenn man an den Kursen teilnehmen möchte?

A. von Gosen:

Ein Wochenende kostet 160 Euro, also 800 Euro für den gesamten Basiskurs in Berlin. Ein einwöchiger Workshop im Pikler-Institut in Budapest kostet 500 Euro. Man kann hierfür bei der Pikler-Stiftung eine Fortbildungsermäßigung beantragen, die betrug bisher 50% der Kosten.

11.15 Telefoninterview mit Andrea von Gosen (2006a) am 08.04.2006

Können Sie etwas zu den Eltern sagen, die sich entscheiden, mit ihrem Kind einen SpielRaum zu besuchen? Untersuchungen zu Eltern-Kind-Gruppen haben ergeben, dass vor allem jüngere Mütter mit mittlerer oder hoher Bildung Gruppen besuchen. Trifft das für den SpielRaum auch zu?

A. v. Gosen:

Ich würde die Frage überwiegend mit ja beantworten, wobei hier in Berlin verstärkt auch Eltern nachfragen, die von ihren Kinderärzten zu uns geschickt werden. Das sind überwiegend Kinder, die als sog. Frühchen auf die Welt kamen und Kinder mit einem schlaffen Tonus. Das führt gelegentlich zu einem sehr gemischten Publikum.

Bieten sie derzeit im Anschluss an den Basiskurs einen Aufbaukurs in Berlin an?

A. v. Gosen:

Derzeit bieten wir keinen Aufbaukurs an.

Der von uns durchgeführte erste Basiskurs geht gerade erst zu Ende, so das wir nun erst mal auswerten wollen.

Wenn jemand unbedingt im Anschluss an den jetzt zu Ende gehenden Basiskurs weiter machen möchte und es drängt, dann steht dafür zur Zeit nur die Pikler-Hengstenberg-Gesellschaft in Österreich zur Verfügung.

Würden Sie mir ein paar Lebensdaten von sich überlassen?

A. v. Gosen:

Ich habe eine 0,5-Stelle als Kitaberaterin. Und ich bin Mutter von drei erwachsenen Söhnen.

Ich biete auch Seminare und Einführungen zur Kleinkindpädagogik und Bewegungsentwicklung nach Pikler und Hengstenberg außerhalb Berlins auf Anfrage an.

Mein Standort in Berlin befindet sich im Bezirk Kreuzberg.

Das Ute Strub international unterwegs ist (und ich sie dabei begleite), wäre mir wichtig. Wenn das bei ihren Lebensdaten steht, dann braucht es bei mir nicht erwähnt zu werden.

Bevor ich zu Pikler kam, hatte ich bereits Rebecca und Mauricio Wild und deren nicht-direktive Erziehungshaltung kennen gelernt. Mit deren Pädagogik habe ich mich vorher intensiv auseinandergesetzt; sie waren sehr wichtig für mich. Sie haben sozusagen den Boden für Pikler bereitet.